

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 33 (1907)

Heft: 44

Artikel: Dilemma

Autor: Schnebbeli, Kunigunde

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



November war's, und düster alle Welt,
Kein Sonnenstrahl wollt' durch die Wolken dringen,
Das letzte Laub rings von den Bäumen fällt,
Ob schwarzen Tannen sich die Raben schwingen,
Kein Nachen gästlich am Gestade hält
Dem Nachbar tößlich einen Gruß zu bringen;
Es naht die Zeit, wo hinter starrem Eis
Das Bergvolk kaum von seinem Nächsten weiß.

Doch sieh', zu ungewohnter Abendstunde
Beim Fackellicht ein schwankes Rudererschiff!
Und sieh, vom Felsenpfad in stiller Runde,
Den Bergstock setzt mit eisenfestem Griff
Die Männerhaar, vereint zu heil'gem Bunde,
Zum Rütti klettert sie von Riff zu Riff;
Und sie erkennen sich und bieten sich die Hände,
Zur Weiheflamme rüsten sie die Brände.

Und jeder, dem das Land Vertrauen schenkt,
Für alle einzusteh'n mit Leib und Leben,
Und jeder, der der ernsten Zeiten denkt,
Vor denen die drei Ländlein ängstlich beb'en,
Und jeder, der den Wolken nach die Blicke lenkt,
Die blitzerfüllt ob dem Gestade schwelen,
Fest, Mann an Mann, sind alle treu vereint,
Die Brust zu bieten, jedem bösen Feind!

So kamen sie, uralte Stammgenossen,
Schwyz, Uri, Unterwalden, treugesinn't,
Aus Switters kühnem Nordlandvölk entsprossen,
Nun angesiedelt, wo der Alpstrom rinnt;
Sich Treu zu halten haben sie beschlossen,
Zu fechten in den Tod für Weib und Kind.
So uns're Freiheitsblume frisch erblühte,
Als über'm Rütti Alpenfrührot glühte.

Kein Adel in der Welt steht also herrlich da,
Wie jene dreieinhalbzig auf dem Rütti standen,
Da in des Herzens Tiefen ihr Gelüb'd geschah
Und sie auf Tod und Leben sich verbanden,
Dass sich im Lauf der Zeiten fern und nah
Anschlössen Brüder sich in deutsch- und welschen Landen.
Bis zweiundzwanzig Glieder stark der Bund
In Jugendkraft im Kreis der Völker stund.

Der Bund hat Leid und Freuden viel erfahren,
Doch achtes Gold bewahrt im Feuer sich;
In Kindes-, Jünglings- und in Mannesjahren
Sah er den Feind, der drohend ihn umschlich,
Doch wußte er durch Tat zu offenbaren,
Dass Vatergeist nicht von den Söhnen wich.
Wie uns're Ahnen schworen, wir auch heute schwören;
Von Schwäzern lässt kein Schweizer sich bestören. Puck.

Schluss der Friedenskonferenz.

Verlor'ne Liebesmüh' war's —
Pax' Flugversuche gingen schief.
Dagegen stieg inzwischen Mars
Als Sieger in das Kriegs-
luftschiff!

Modernisierte Weisheit

Salomonis.

Geist im Schädel,
Geld im Beutel,
Im Arm ein Mädel —
Alles andre ist eitel!

Dilemma.

„Es ist eine verflixt Geschichte
mit einem Geheimnis: will man's
für sich behalten, verbrennt's einem
die Zunge — und plaudert man's
aus, verbrennt man sicht oft den
Mund! . . .“

Kunigunde Schnebbeli.

Druckfehlerteufel.

Am Martinstag gab's im Herren-
haus regelmässig Kohluppe und
Spickgans mit Zinsen.

Unter den schützenden Gibeln
alter Häuser finden die Schwalben
immer noch die beste Mistgelegenheit.

Er war philosophisch genug, um
sich mit allen Schicksalstürken ab-
zufinden.

Wir müssen unsere werten Leser
um Verzeihung bitten für den sinn-
störenden Dreckfehler, der sich in
unserem gestrigen Leitartikel ein-
geschlichen hat.

Die beiden Juden haben ihr
großes Vermögen durch den günstigen
Kauf und Verkauf von Streusand
erworben.

Höchstohrenspitzende Redaktion!

Die Luft erzittert weithin von dem kommenden Schicksal der neuen
Militärorganisation. Um nicht ungewappnet in die Arena des Kampfes,
oder auch in irgend sonst etwas zu treten, musste ich dem Führer unseres
sozialen Elends, ohne ihm zu nahe zu treten, doch näher treten.

Also nach langem Besinnen mich kurz fassend, ward der Entschluss
in mir überreif; (sogenannte Edelfäulnis) ich machte mich auf die mit
gelben Borcalf umschlossenen Strümpfe und nichts Böses ahnend, stand
ich vor dem weißbartigen und haarrallenden Obermufti unserer sozialen
Beglückungstheoretiker.

Der große Hernmann war, als ich bei Ihm eintrat schon hoch in
den Sechzigern und zirka 1,56 Meter groß. Ich begrüßte dieses ehr- und
merkwürdige Haupt, aber Es gab mir keine repondierende Antwort, damit
war denn unsere Unterhaltung sehr rasch eröffnet.

Nachdem Er sich räusperte sagte ich: — „Hermann ist ein sehr schöner
Name. Schon der berühmte legionenschlagende Cherusker hat ihren Namen
getragen.“ — Daraufhin und her, schielte Er mich mit dem andern
Auge von der autre côte mehr hinter- als vordeinstig an, rumpfte die
edle konträr-römisch geschwungene Nase noch auffallender und sagte im
reinsten Zürcherdeutsche: „Härense, was sie der war, das bin ich se ezahl.
schonst lange gewesen!“ — Verständnisinnig senkte sich meine la tête und
lispelte im Flötenton: „Sie glauben also mit der Frontstellung gegen das
neue Militärgesetz der guten Sache zu dienen? — Ihr Genosse Brüstlein
sieht ja doch auf einem ganz anderen Standpunkt.“ Das würdige Soziabrupt
schüttelte seine Mähnen und sagte: Ja Bauer, das ist etwas anderes, sein
Standpunkt ist ein breiter Nationalratjezel und nehmen wir an, Ich säße
auch noch drin, wer weiß, wie es da kommen würde; statt des Löwen
von Winterthur, hätte Ich, der Löwe von Zürich, auf dem Fraumünster-
platz dem Populus die neue Militärorganisation zu Gemüte geführt und
wer weiß, am Ende hätte der Bürgerverband mir meine Schuflersrappen
im Triumph ausgespannt, wie wir es beim Fuhrleutestreik in gutmütiger
Gewalttätigkeit machten. Meine Hin- und Widersacher wären lauter
Pauläuse geworden und Ich auf dem Wege der höchsten Potenz im Bun-
despalais zu Bern. Aber noch ist nicht aller Abstimmungstage Abend,
wenn mir's auch nicht von der Clio an meiner Wiege vorgesungen wurde.
— Ich bin und bleibe trotz Schweizerheimwehrech — ein heller Sachse!

Diese greulich lange Rede hatte mir die Kehle ausgetrocknet, der große
Hermann schien es zu merken, Er nahm ein Glas Wein, natürlich roten,
trank es leer und schnalzte dann mit der Zunge.

Und dieser Mensch behauptet mit dem Volke zu fühlen! Ich wollte
noch — da kehrte Er mir seinen mehr denn sechzig Jahrchen tragenden
Rücken zu, mein Interview nahm langsam ein jähes Ende und ich die
Ueberzeugung mit, einen der interessantesten Männer der zukünftigen Gegen-
wart gehört zu haben.

Ihr seits auf Neugkeiten und Vorschuß lauernder

Xaverius Trülliker.

Rägel: „Ihr werdet perfe am Sunbig
au im Meusterhof äne gfi si a dere
Volksversammlig, ohni Eu wär's
ja nüd gange, jää wärs“

Chueri: „Ihr händ würkli notwendig,
ander Lüte d' Gwändergi vorzaha,
wenn Gini goht go luege, wenn dr Erz-
herzog Hochsig hät, wien Ihr die
lefft Wüche, Ihr hebed d'Nase z'vordeirt
vorne gha bim Stadthus äne, hät dä
Rümbeli giet.“

Rägel: Das ist scho de verschlüsst Lug;
däne bin i gfi, aber —“

Chueri: „Wer wird's ietz dämm gieb i dr
Wuchechronik, wer det gfi ist, es —“

Rägel: „Was Wuchechronik? Es wird
doch hoffelli goppel niemer potogra-
phiert ha, i bi ja nüd amal anderst
agleit gfi.“

Chueri: „Jä händen gmeint, sie hebed
nu Eu wellen abneh? Dämol händ
siez ämol di Wiber welle abpo-
tegraphiere, won an allen Orte
mäind goh d'Nase strecke wenn öppis
lös ist.“

Rägel: Es wirt doch um Tufiggotswill
nüd wahr si?“

Chueri: „Wenner en halbe Liter zahled,
so will i im Bertroue gseit ha, daß d'Am a-
törpotraphie ä gheims Kumite
organisiert händ, won an alli Ort hi
gönd go di gwundrig Wiber ab-
neh, in Zentral-Friedhof abe, i
d'Revalp uie, in Peter dure, und
nachher gömed Fallimal i dr Wuch-
chronik, daß ihri Manne auä Freud händ.“

Rägel: „Was? In Peter dure? Ieg
jett mer nüme amal nich frölli
ga luege, wenn s'Hochsig händ? Es sett
mi nu ä so en Amatöräfari wellen
abneh, dem röhrt bim Ehr und Eid
mit ere fule Räb's Potogra-
fiereli zäme.“

Chueri: „Es gäb gaudi ä schön Asichts-
chart, wenn Eu Gine grad abrähm,
wenn Ihr mit dr Näs uffziehd, mit
Euere verzehrten Armlöchere — Bissined
i zweimol, Rägel, bivor Ehr riehred.“